

Predigt „Auf Empfang“
Exaudi, 2. Juni 2019, Schlachtensee

Pfr. i.R. Manfred Lösch

Texte: Joh.15,26 f - 16,4 und 5-15] und Epheser 3,14-21

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
 Amen

„Exaudi, Domine, vocem meam - Höre, Herr, meine Stimme!“ So haben wir es vorhin mit dem 27. Psalm gebetet, liebe Gemeinde.

Exaudi! - Höre! Dieser flehende Ruf gibt dem sechsten Sonntag nach Ostern seinen Namen; dem letzten Sonntag der Osterzeit. Und am Ende des Psalms haben wir gebetet: Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!

Und dann gesellen sich zu diesem alttestamentlichen Hoffnungstext heute noch die Texte des Neuen Testaments: das Evangelium und die Epistel.

Das Evangelium haben wir gehört, und zwar im Zusammenhang die beiden aufeinander folgenden Textteile aus dem 15. Und 16. Kapitel des Johannesevangeliums, von denen in der Perikopenordnung unserer Kirche der erste Teil bisher das Evangelium für Exaudi war und nun künftig nach der Reform der Ordnung der zweite Teil zum Evangelium erwählt ist für den letzten Sonntag in der Osterzeit, die mit Pfingsten endet.

Nun will ich Ihnen und Euch, liebe Brüder und Schwestern, auch nicht vorenthalten, was der Apostel Paulus gut 30 Jahre nach der Kreuzigung Jesu an die christliche Gemeinde in Ephesus geschrieben hat. Epheser 3. 14 - 21:

*14 Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater,
 15 von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat,
 16 dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen,
 17 dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet,
 18 damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist,
 19 auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.
 20 Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt,
 21 dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Noch ein Hoffnungstext - geschrieben von einem, der in einem antiken Kerker in Haft sitzt und überhaupt nicht weiß, ob er da jemals wieder herauskommen wird.

Drei Trost- und Hoffnungs-Texte in unserer Liturgie am Sonntag nach Himmelfahrt und vor Pfingsten.

Mit Schrecken habe ich gerade wieder wahrnehmen müssen, wie viele Menschen gar nicht mehr wissen, warum sie am Himmelfahrtstag und am Pfingstmontag weder zur Arbeit noch zur Schule gehen müssen; woran uns diese Feiertage eigentlich erinnern sollen:

Der Auferstandene hat seine Jünger verlassen, ist aufgefahren in den Himmel (wie wir es in unserem Glaubensbekenntnis immer wieder sagen), und dann - so wird in der Apostelgeschichte des Lukas erzählt - machen die Apostel und Jünger die Erfahrung, dass sie mit dem Heiligen Geist beschenkt werden als sie am 50. Tag nach der Auferstehung in Jerusalem versammelt sind.

Darum geht es heute an diesem Sonntag, an dem wir schon den Blick richten auf Pfingsten: es geht um den Tröster, den Geist, die Kraft, die Gott uns schenkt, damit wir innerlich stark werden und beten können, wie der Beter des 27. Psalms:

Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

Es geht um den Geist, durch den wir unser Leben und unsere Welt verstehen lernen und um die Kraft, mit der wir ausgestattet werden, dieses Leben und diese Welt im Sinne Gottes zu gestalten. Es geht um die Zuversicht, dass Gott auch durch uns viel mehr tun kann, als wir uns vorstellen können.

Und das selbst in einer Situation, in der die Welt aus den Fugen zu geraten scheint, in der uns angesichts unheilvoller politischer Entwicklungen, einer drohenden Klimakatastrophe und unserer Unfähigkeit, mit den natürlichen Ressourcen gerecht und nachhaltig umzugehen, oft der Gedanke viel eher in den Sinn kommt, dass die Menschheit - und wir mittendrin - von allen guten Geistern verlassen sein muss.

Liebe Schwestern und Brüder, über 45 Jahre ist es her, dass ich in einer Gemeinde in Neukölln in meine erste Pfarrstelle eingeführt wurde. Damals, am zweiten Weihnachtsfeiertag 1973 habe ich über einen schlichten, kleinen Satz aus dem Weihnachtsevangelium gepredigt, den wir alle kennen: *„Fürchtet euch nicht“*.

Und dieser Satz, den Engeln auf dem Felde zugesprochen, ist für mich bis heute ein Leitmotiv geblieben - allen Bedrohungen und Besorgnissen zum Trotz - ebenso wie die Zusage und Inanspruchnahme Gottes an die Adresse von Abraham: *„Ich will dich segnen - und du sollst ein Segen sein!“*

In verschiedenen Ämtern und Diensten und sehr lange und bis heute in der Gefängnisseelsorge habe ich versucht - mit solchen Worten der Bibel und mit solchen Trost- und Hoffnungstexten wie denen am heutigen Sonntag im Ohr und im Herzen - Menschen zu trösten, zu stärken und zu ermutigen; auch zum Wagnis des Glaubens und zu immer neuen Anfängen - allen negativen Erfahrungen mit der Welt und sich selbst zum Trotz. Und eine schönere und sinnvollere Aufgabe kann ich mir kaum vorstellen. An diesem Sonntag Exaudi vor genau 10 Jahren habe ich dann meinen letzten Gottesdienst im Tegeler Gefängnis gehalten bevor ich in den Ruhestand gegangen bin. Und der eine Teil aus den Abschiedsreden Jesu im Johannes-Evangelium, den wir heute gelesen haben, war damals Predigttext:

Da hören wir Jesus, der seiner Anhängerschaft Mut macht für die Zeit nach seinem Tod und ihnen verspricht, dass er sie nicht ganz allein lassen, sondern ihnen den Geist schicken wird; einen Geist, der sie als Tröster und Beistand stärken und aufrichten wird, auch in extrem schwierigen Lebenssituationen.

Das ist annähernd zwei Jahrtausende her - aber wir befinden uns in einer ganz ähnlichen Situation wie die Anhängerschaft Jesu nach seinem Entschwinden in den Himmel. Auch für uns heute ist ja Jesus nicht mehr sichtbar und so ohne weiteres erkennbar und erfahrbar. Für viele Menschen ist Jesus damals endgültig gestorben, allenfalls entschwunden in irgendwelche unergründlichen Sphären.

Dessen Botschaft dürfen und sollen wir nun aber weiter vertreten: die gute Nachricht von der barmherzigen Liebe Gottes, die einlädt zum liebevollen Miteinander, zur Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit und zu einem Leben im Frieden.

Dessen Zeugen sollen wir sein in einer Welt voller Widersprüche, voller Missachtung und Ungerechtigkeit, voller Streit und menschenverachtender Gewalt. Erfüllt von der Liebe Christi sollen wir zu denen gehören, die sich jeder Form von Rassismus, von Antisemitismus, von dumpfer Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung entgegenstellen. Wie wichtig das ist, haben wir gerade gestern wieder in Berlin erlebt mit dem Al quds-Marsch. Keine leichte Aufgabe, gerade in einer Zeit, in der längst überwunden geglaubte Ideologien Wahlgewinner hervorbringen. Keine leichte Aufgabe, gegen den Strom der Populisten zu schwimmen und sich konsequent und mutig zu bekennen zu einem ganz anderen Entwurf des Lebens. Keine leichte Aufgabe, mehr noch, selber Ernst zu machen mit all dem, was Gott von uns erwartet im Zusammenleben mit anderen Menschen - und zwar nicht nur im Nahbereich, sondern weit über alle Grenzen hinweg!

Aber es ist uns eine innere Kraft verheißen!

Jesus nennt diese innere Kraft den Geist der Wahrheit, weil dieser Tröster uns nicht eine heile Welt vorgaukelt, unsere Sinne nur für einen Moment

benebelt wie eine Droge, sondern uns hilft, die Wahrheit auch über uns selbst zu ertragen – und sei sie noch so unbequem.

Parakletos heißt das Wort im griechischen Urtext des Neuen Testaments, das unsere Bibelübersetzungen mit *Beistand* oder *Tröster* übersetzen. Wörtlich übersetzt heißt das eigentlich *der Herbeigerufene*.

Das scheint mir wichtig, wenn wir darüber nachdenken, was es mit dem Geist Gottes auf sich hat. Die Bibel sagt zwar, dass der Geist Gottes weht, wo er will und nicht verfügbar, käuflich oder einzufordern ist. Aber er will herbeigerufen sein, erbeten und von Herzen erwünscht.

Gott hält sich nicht uninteressiert heraus aus unserem Leben. Nein, ich bin ganz sicher, dass **ihm** kein Geschöpf auf dieser Welt und auch keiner und keine hier gleichgültig ist!

Nein, wir sind es, die entscheiden, ob wir ihn außen vor lassen oder an uns heranlassen mit seinem Heiligen Geist. Wir sind es, die in der Hand haben, ob wir bei unseren alltäglichen Entscheidungen nur mehr oder weniger stumpfsinnig oder angstbesetzt vermeintlichen Zwängen folgen oder uns von Gottes Geist beflügeln und stärken lassen.

Ich glaube, man muss gar nicht über großartige Fähigkeiten verfügen, um den Geist Gottes zu erleben und andere erleben zu lassen.

Exaudi - Höre! Der Name dieses Sonntags weist uns auch auf etwas hin, was jeder von uns eigentlich kann – und was doch so oft sträflich vernachlässigt wird.

Weit über 1000 Mal kommt das Wort *hören* in der Bibel vor. Kein Wunder, denn es spielt eine ganz zentrale Rolle für das menschliche Leben und im Verhältnis zwischen den Menschen und auch zwischen Gott und den Menschen.

Nicht von ungefähr beginnt das älteste Bekenntnis der Bibel mit dem hebräischen Wörtchen SCHMA – HÖRE! Und bis heute ist das **Schma Israel** (שמע ישראל), das Bekenntnis zur Einzigartigkeit Gottes, das tägliche Gebet der Juden.

Na und, werden sie jetzt vielleicht denken, das ist doch nichts besonderes, das Hören. Das tun wir doch alle, jeden Tag, wenn wir nun nicht gerade mit Taubheit geschlagen sind.

Aber, wie heißt es im 115. Psalm (Vers 6): sie haben Ohren und hören nicht. Und da ist nicht die Rede von tauben Menschen, sondern davon, dass Menschen bei aller physischen Fähigkeit zum Hören ihre Aufmerksamkeit und ihre feinen Antennen verloren haben für den Empfang – sowohl dafür, was Gott ihnen zu sagen hat, als auch dafür, was andere Menschen von sich preisgeben.

O doch, wirkliches Hören, Zuhören, Erhören, das ist etwas ganz besonderes. Aufmerksames, zugewandtes Hören, das auch die feinen Zwischen-

töne nicht überhört, ist etwas, das wir im Umgang miteinander immer neu lernen und z. B. auch hier im Gottesdienst im Hören auf das Wort Gottes üben müssen.

Und es ist das Wichtigste, was sich Menschen gegenseitig zu geben haben und womit sie einander Seelsorger sein können. Denn wo Menschen erleben, dass ihnen zugehört wird, dass sie erhört werden, da wächst ein Gefühl von Angenommen- und Geborgensein. Da wird der Tröster und Beistand erfahrbar. Wo aber das Gegenüber nur sozusagen mit halbem Ohr hinhört, machen sich Enttäuschung und Hilflosigkeit breit.

Dass Gott seine Ohren vor uns nicht verschließt, wenn wir ihn bitten, uns zu hören, dessen bin ich ganz gewiss - auch wenn sich bei unserem Beten nicht immer das gewünschte Ergebnis einstellt - und schon gar nicht immer gleich.

Aber damit Pfingsten werden kann, damit der Geist Gottes in uns Platz greifen kann und wir erfüllt werden mit der ganzen Gottesfülle (wie es Paulus schreibt) - dazu müssen wir wohl - wie Paulus es schreibt - unsere Knie beugen vor dem Vater und ganz auf Empfang schalten!

Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! (Epheser 3. 20 - 21)

Amen